



**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Kunstgeschichtliche Uebersicht zum Saalkreise

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](#)

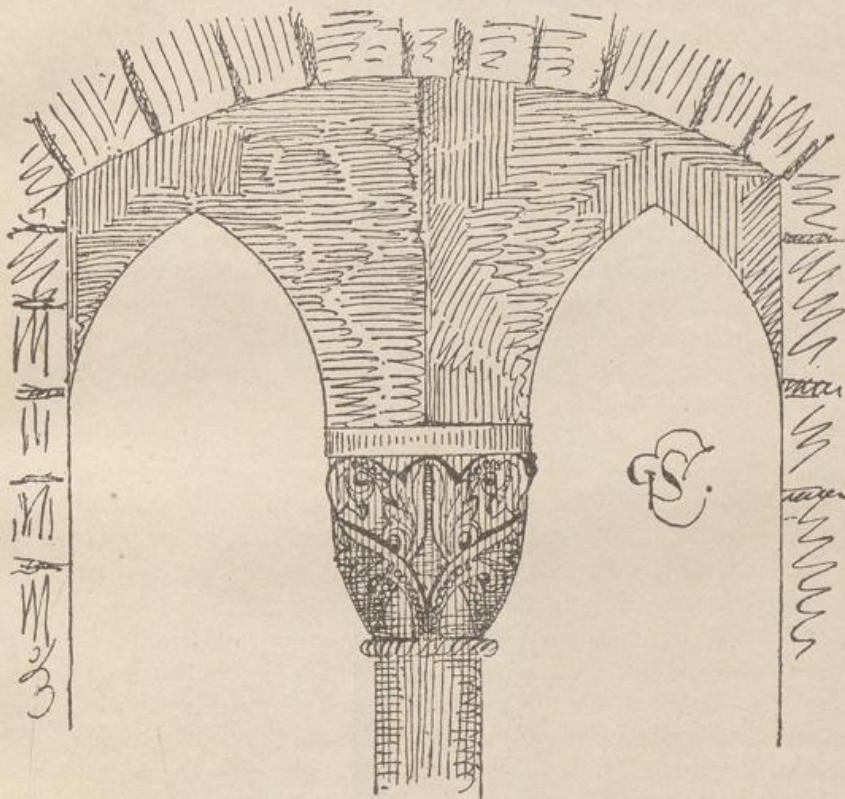
Kunstgeschichtliche Uebersicht zum Saalkreise.

Da es nur die tatsächlich noch vorhandenen und aus ihren kunstformalen oder technischen Eigenschaften einer bestimmten Zeit zuzuschreibenden Gegenstände sind, welche wir hier aufzuführen haben, nicht also solche, von denen nur die Urkunden melden, so müssen wir sagen, daß von den Bauwerken unseres Kreises keines vor das 11. Jahrhundert zurückgeht. Sehr wahrscheinlich finden sich besonders in den ehemals befestigt gewesenen Plätzen ältere Theile, aber dieselben lassen sich nicht aus ihren Eigenschaften als solche erkennen.

Aus allerlei Gründen wird das Alter der Kirchen meist überschätzt. Wir halten unter den romanischen Kirchen diejenigen für die ältesten, welche das rohste Mauerwerk haben, denen also die (unter Teicha beschriebene) Fugenausbildung, die Eck- und Fensterquadrung, sowie eine lagerhafte Verbindung der Bruchsteine fehlen. Dahin gehören die Kirchen zu Eismannsdorf und Schwerz, die älteren Mauerstücke der St. Annenkapelle auf dem Petersberge (11. Jahrhundert) und die untere Thurmpartie zu Oppin. Eine genaue Zeitangabe ist nicht möglich, weil diese einfachen Dorfkirchen nur wenige Kunstformen haben, nach denen man sicher urtheilen kann; ihr Grundriß ist bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts der nämliche geblieben. In die Zeit des entwickelten romanischen Stils gehören folgende Kirchen ganz oder theilweise: Beesenlaublingen; Böllberg; Brachstedt, in der Gotik und Barockzeit umgebaut; Büschdorf, in gothischer Zeit umgebaut mit dreiseitigem Schluss, 1749 wiederum verändert; Cönnern hat nur noch einen romanischen Thurm mit barockem Helme (1693?); Dalena ist 1876 reparirt; Dobis, Chor spätgotisch, Dößel später verändert; ebenso Domnitz; Giebichenstein Dorkirche nur die untere Thurmpartie; Hohenthurm; Kaltenmark, Altarraum 16. Jahrhundert; Krosgk Ruine der Dorfkirche; Lettewitz, Thurm (Schiff spätgotisch?); Lettin östlich gothische Verlängerung, 1714 Reparatur; Löbnitz a. d. Linde Schiff romanisch(?) mit gothischer Verlängerung gegen Osten; Mötzlich, 1712 stark erneuert, Morl 1692 reparirt; Nauendorf am Petersberge, östlich spätgotische Verlängerung; Neutz, mit überwölbtem Sanctuarium (1305?) 1696 restaurirt; Oppin vielfach restaurirt; Osmünde Thurm oben gothisch mit Giebeln des 17. Jahrhunderts, Sanctuarium 15. Jahrhundert; Peissen 1852 gegen Osten verlängert und das Schiff erhöht, einziges Beispiel eines runden Kirchthumes aus romanischer Zeit; Petersberg begonnen unter Propst Luderus 1128 – 37, restaurirt 1853 – 57; Radewell in der Barockzeit umgebaut; ebenso Reideburg; Schleitau; Seeben hat spätgotische Zusätze; Sylbitz mit östlich stehendem Thurm; Teicha mit späteren Zusätzen; Untermachwitz; Unterpeißen umgebaut 1690 und 1729. Schon der Uebergangs-

zeit sind sicher zuzuschreiben: Dachritz (in Fig. 370 sei noch die zu Seite 473 gehörige Darstellung der Schallochausbildung, sowie in Fig. 371 die Zeichnung einer Säule nachgefügt); Döblitz mit späterem Thurm und Anbau; Dölau; Mitteleldau; Priester Thurm, das Schiff ist 1861 erneuert. Rein frühgothische Formen finden sich zu Görlitz; Gutenberg; Mücheln Tempelherrnkirche, fehr ausgezeichnete Architektur; Spikendorf 1262. Die Hochgothik hat kein sicher ihr zuzuschreibendes Bauwerk aufzuweisen; in der Spätzeit des Mittelalters sind entstanden: Braschwitz; Cönnern Schiff 1498, Anbau 1510;

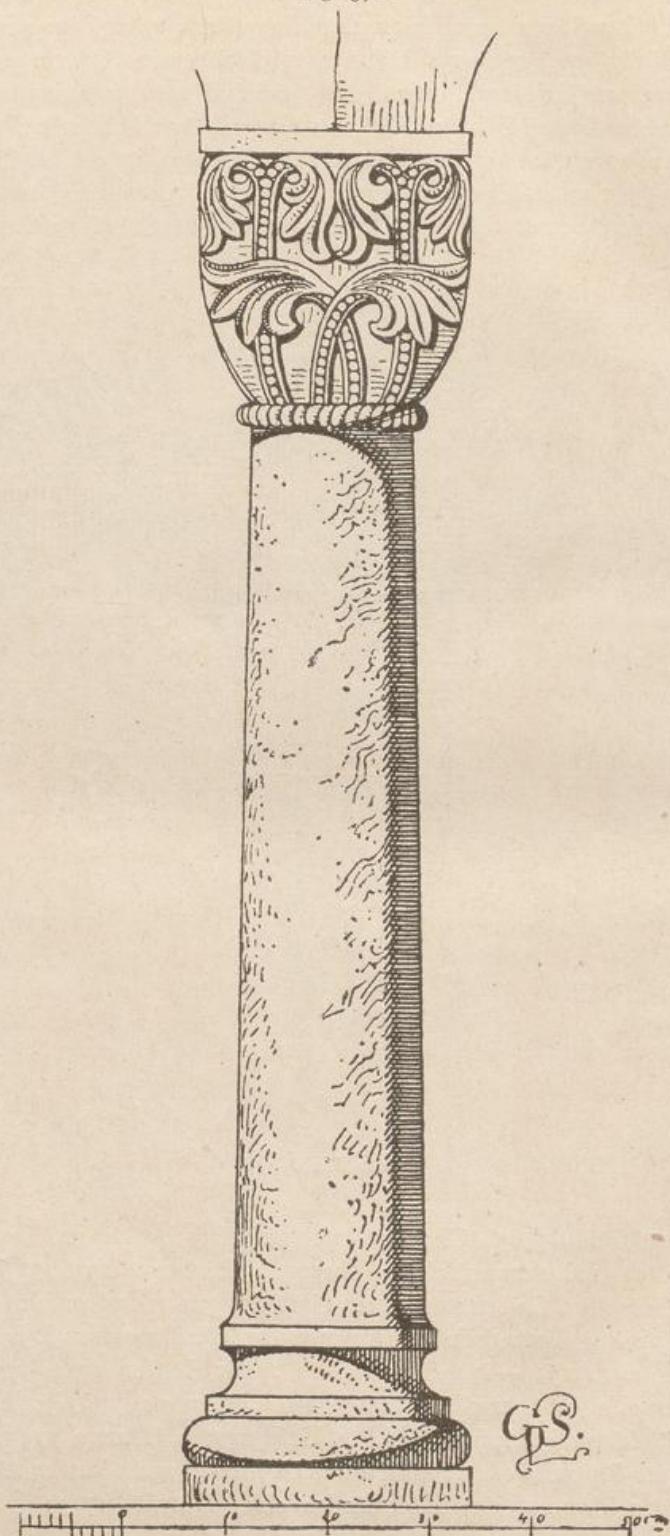
Fig. 370.



Schalloch.

Löbejün, Stadtkirche 1485, Chor wahrscheinlich schon 1454, Hospitalkirche 1460—64; Wettin mit romanischem Thurme. Die seit dem 15. Jahrhundert entstandenen Kirchen sind selten neue Gründungen, sondern nur Neubauten auf der Stelle älterer Gotteshäuser: Ammendorf, Anfang des 16. Jahrhunderts; Bebitz 1693, Thurm 1719—1744; Beesedau 1726; Beesen 1744 (1791); Braschwitz auf romanischer Grundlage nach 1642; Canena (1793?); Dammendorf 1680, aber wahrscheinlich spätgotischen Ursprunges, Thurm 1743; Deutleben 19. Jahrhundert; Diemitz 1645, jedoch das Gemäuer meist älter; Dieskau 1728, ebenfalls älteres Mauerwerk; Döllnitz barock; Dornitz 1714; Garsena nach

Fig. 371.



Säule.

1811 mit Fachwerksturm; Giebichenstein, Mitte des 18. Jahrhunderts; Gimritz 1847; Grosskugel 18. Jahrhundert, Thurm 1856; Hohenedlau 1750, der Thurm steht im Osten; Kirchedlau 1714; Kroigk Schlosskapelle 1703; Lebendorf 1881; Lieskau 1714 erhöht und erweitert, Thurm 1697; Lochau 1752; Löbejün Stadtkirchenthurm 1588; Löbnitz a. d. Linde, Thurm 1529; Merbitz in der Barockzeit umgebaute (romanische?) Anlage; Mücheln Dorfkirche 1780; Niemberg 19. Jahrhundert; Nietleben 1654 und 1724 reparierte ältere Anlage, Altar im Westen; Plössnitz 1505; Rothenburg 1840; Schiepzig 1828 unter Benutzung der romanischen oder frühgothischen Anlage; Sennewitz vielleicht romanisch, doch modernisiert; Sieglitz zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts; Trebitz im Bau begriffen; Trebnitz 1693 auf romanischen Substruktionen, ebenso Trotha 1730, Thurm noch romanisch, der Altar steht im Westen; Wallwitz 19. Jahrhundert; Wieskau 1756—57; Wörmlitz zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts; Zscherben, Renaissancebau mit Thurm des 18. Jahrhunderts.

Von Altären hat sich folgendes Bemerkenswerthe erhalten:¹ Böllberg Mensa mit leerem Sepulcrum, Brachwitz Mensa mit 5 Weihkreuzen, ob der Kellerraum unter dem Altare eine Krypta vorstellt, ist ungewiss; Döblitz, Mensa mit leerem Sepulcrum; Lieskau, Mensa mit leerem Sepulcrum, Löbnitz a. d. Linde, leeres Sepulcrum und Weihkreuze; Morl ebenso; Wettin ebenso, nachdem bei der Untersuchung das noch unberührte Sepulcrum geleert und sein Inhalt in das Provinzialmuseum überführt worden ist; Zscherben 5 Weihkreuze.

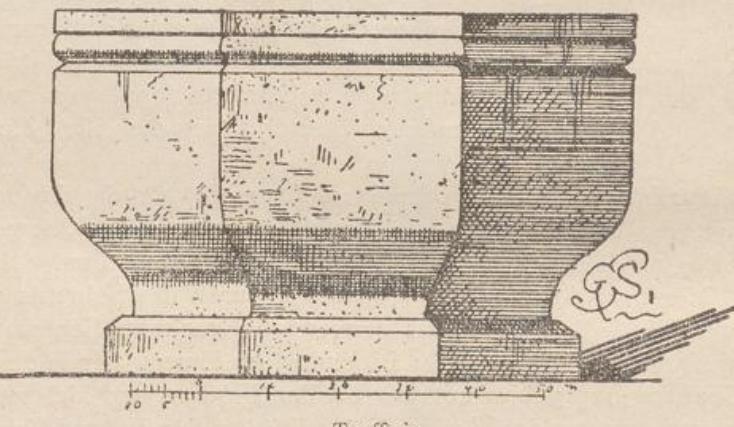
Die Altarschreine sind oftmals nicht mehr als die Aufbauten auf der Rückseite des Stipes vorhanden, häufig auch nur noch stückweise, doch sind die Theile als solche eines nicht profanen Schreins immer kenntlich. Beesen hat in einem Aufbau von 1729 die Figuren des Schreins von 1519, die von guter Arbeit sind, geschickt verwendet, Brachwitz Schrein jetzt im Provinzialmuseum, 15. Jahrhundert; Büschdorf im Thurm, Ende des 15. Jahrhunderts, Cönnern Triptychon mit werthvollen Figuren und Malereien, Ende 15. Jahrhundert; Dammendorf Aufbau 1680; Döblitz, der spätgotische Schrein dient jetzt als Brüstung; Dölaus spätgotisch; Döllnitz barocker Aufbau; Dornitz, sehr schöne Arbeit des auf der Empore befindlichen Schreins; Gimritz, schöne Arbeit (1483?) an der Südwand; Hohenthurm Reste eines Aufbaus aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts auf dem Kirchenboden, ein Triptychon des 15. Jahrhunderts im Besitze der Freifrau von Wuthenau auf Hohenthurm; Kirchedlau Triptychon aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; Lebendorf, die Figuren eines spätgotischen Schreines auf dem Schulboden; Lettin Triptychon 15. Jahrhundert; Löbejün, einige Triptycha und einzelne Figuren an den Wänden der Kirche, jetziger Aufbau 1604; Löbnitz a. d. Linde Triptychon des 15. Jahrhunderts, rohe Arbeit; Mitteledlau, Schrein und einzelne Figuren jetzt im Provinzialmuseum; Neutz einzelne Figuren auf dem Pfarrboden, 15. Jahrhundert; Niemberg Schrein im Thurm, sehr bedeutend,

¹ Nicht alle Menschen konnten untersucht werden, weil viele — besonders diejenigen, welche einen nachreformatorischen Aufbau erhalten haben — durch eine nicht abnehmbare Holzverkleidung überdeckt sind.

Anfang des 16. Jahrhunderts; Plössnitz Schrein des 15. Jahrhunderts; Reideburg Schrein des 15. Jahrhunderts; Rothenburg Marienfigur sehr beschädigt, 15. Jahrhundert; Schleitau Renaissanceaufbau; Schwerz Altar nebst Kanzel und Taufbeckenuntersatz, gute barocke Arbeit; Seeben Schrein des 16. Jahrhunderts, roh; Spickendorf Altar und Kanzel 1728, Reste eines Renaissanceaufbaues auf der Empore; Teicha Schrein des 15. Jahrhunderts werthvoll, Trebitz bei Cönnern Triptychon des 15. Jahrhunderts, gut; Wieskau einige Schreinfiguren, 15. Jahrhundert, jetzt im Provinzialmuseum; Zscherben, die Bilder des ehemaligen Schreines übermalt, einige Figuren am Altare erhalten.

Romanische Taufsteine sind noch erhalten in Beesenlaublingen; Böllberg, Dornitz, auf dem Friedhofe liegend; Giebichenstein abscharrirt; Krosgk in der Dorfkirchenruine; Lebendorf auf dem Pfarrhof (unter Fig. 372 fügen wir die zu Seite 511 gehörige Zeichnung bei, zu welcher eine Beschreibung nicht erforderlich sein dürfte); Peissen kubelförmig; Radewell; Sennewitz (romanisch?); Sylbitz; frühgothisch sind die zu Mittledau und Spickendorf;

Fig. 372.



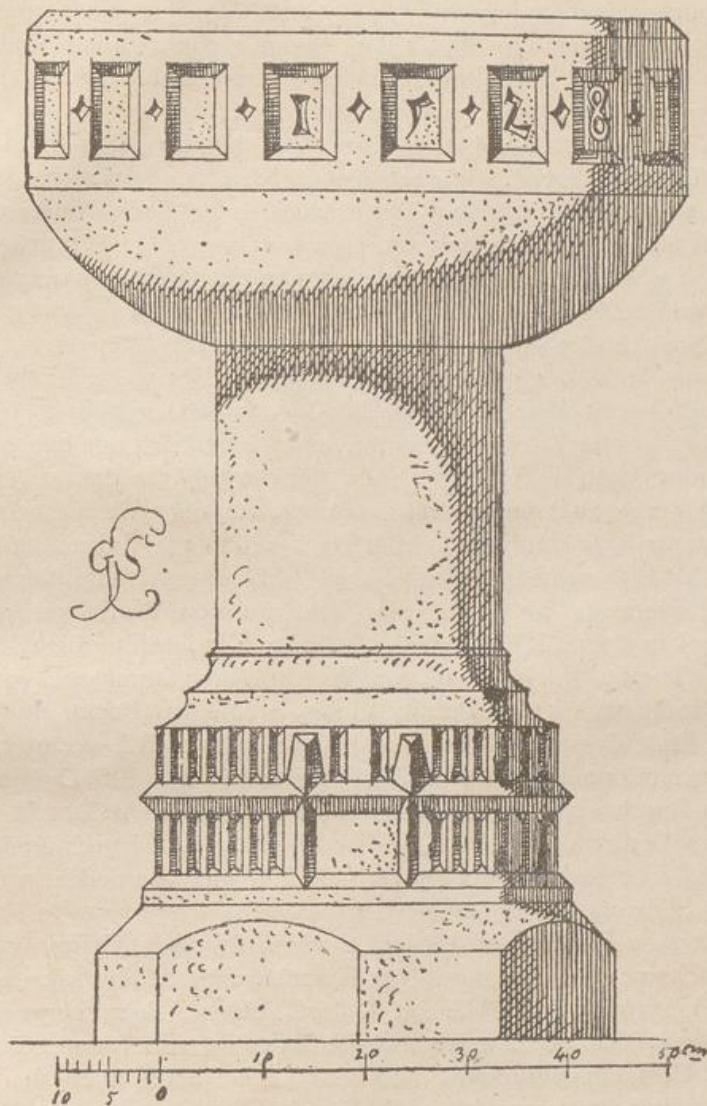
Taufstein.

Spätgotisch die zu Büschdorf 1520; Dammendorf jetzt verkehrt stehend; Garsena (spätgotisch?); Morl 1528 zeigt, wie aus unserer zu Seite 530 gehörigen Fig. 373 hervorgeht, bereits stark sich der Renaissance zuneigende Formen; Schleitau; Trebnitz; Unterpeissen 1518. Auch der broncene Taufkessel zu Cönnern gehört dieser Epoche an. Die Taufen der Renaissance zu Dachritz, Löbejün 1589, Osmünde 1686 sind noch eigentliche Taufsteine, während die zu Beesen 1729, Braschwitz, Dieskau, Döllnitz, Domnitz und Plössnitz nur die mehr oder minder gut gestalteten Untersätze für Taufbecken sind.

Von solchen Taufbecken, meist in Messing, hat sich im Saalkreise eine auffällig grosse Anzahl erhalten; wir nennen Beebitz; Beesen; Beesenlaublingen; Brachstedt 1573; Brachwitz 1649; Braschwitz von Kupfer; Canena; Dölauf 1606; Domnitz; Eismannsdorf; Giebichenstein; Lieskau; Mötzlich; Oppin 1657; Osmünde 1700; Reideburg; Schieipzig; Schleitau; Sieglitz 1653; Wallwitz; Zscherben 1690.

Von sehr verschiedenwerthiger Ausbildung find die Sacramentshäuser; sie finden sich in Büchdorf romanisch; Spickendorf entwickelte

Fig. 373.



Taufstein.

Gothik und meisterliche Arbeit in Form und Farbe; Brachstedt hochgothisch; Teicha etwa Mitte des 14. Jahrhunderts. Spätgotische finden sich in Beesen; Dachritz; Dammendorf; Dobis; Döbau 1490; Kroisigk Dorfkirchenruine; Lettin; Löbnitz a. d. Linde; Mücheln; Nauendorf; Osmünde in der Sacristei; Sylbitz; Unterpeissen. Die Piscinen, welche sich nicht selten erhalten haben, z. B. in Böllberg, Nauendorf u. f. w., sind nicht der Erwähnung werth, weil sie sich niemals über eine einfache Wandnische hinaus ausgebildet haben.

B. D. d. Bau- u. Kunstd. N. F. I.

39

Kanzeln von einigem Kunstwerthe sind zu Böllberg späte Renaissance; Döblitz Anfang des 17. Jahrhunderts; Görlitz 1692; Löbejün 1586; Plößnitz späte Renaissance, Wettin 1611.

Stuhlwerk findet sich in Beesenlaublingen als spätgotischer Emporen-einbau; Domnitz Reste spätgotischen (?) Gefühls auf der Südempore; Wettin im Chor Wandverkleidung hinter dem ehemaligen Sitzreihen und Emporen-brüstungstück an der Südseite, beide von vortrefflichster Arbeit (des Thal-hausmeisters aus Halle); Hohenedlau Stuhlwerk 1674.

Die Kirchen sind das ganze Mittelalter hindurch bis spät in die Zeit der Renaissance und vielfach noch bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein der gesuchteste Platz für Begräbnisse oder doch für Grabmäler. Die ältesten sind jene Fußbodenplatten mit eingeritztem Kreuz oder dergl. Figuren, wie wir solche in Resten noch finden zu Beesenlaublingen nördlich im Schiff, und zu Nauendorf als Trittstufe des Altarplatzes, ferner als ganz erhaltenen Stein in der Vorhalle zu Unterpeissen. Ihr Alter dürfte schwerlich jünger als die Mitte des 13. Jahrhunderts sein. Der nächst älteste Stein ist in unserm Kreise bereits dem Ausgange des Mittelalters angehörig, es ist der zu Giebichenstein von 1474, zwei spätgotische befinden sich auch noch unter den Fragmenten auf dem Petersberge. Alle übrigen gehören dem 16. Jahrhundert an, nämlich einige zu Ammendorf (1474); vier vor dem Altare zu Beesenlaublingen; Cönnern 1572 handwerklich; Giebichenstein 1560; Gutenberg 1565 von guter Arbeit; Hohenthurm Mittelfeld eines hölzernen Epitaphiums von vor-trefflicher Reliefsirung im Besitze der Freifrau von Wuthenau auf Hohen-thurm; Lochau 1563; Löbejün 1587; Merbitz Kinderepitaphien; Morl 1586, Petersberg Tumba der Grafen von Wettin Nachahmungen von Bronze-figuren in Stein nach 1565; Poplitz einige Steine im Parke des Schlosses; Reideburg Ende des 16. Jahrhunderts; Trebnitz, woselbst auch ein Grabmal des 17. Jahrhunderts, welches äußerst werthvoll ist. Ein Oelbild als Epitaphium zu Brachwitz ist von geringer Bedeutung, zu Dieskau ist aber noch ein barockes Grabmal, sowie ein anderes der Zopfzeit beachtungswürdig.

Folgende besonderen Sculpturen dürften hier Anmerkung verdienen: das an der Südwestecke der Zscherbener Kirche eingemauerte Relief eines schwerthaltenden Reiters ist vielleicht vorchristlichen Ursprunges. Früh-romanisch scheint das Tympanon der Kirchenruine zu Krosgk zu sein. Die romanischen Tympana zu Böllberg, Dobis, Peissen, Petersberg Kapelle an der Südseite und Schlettau haben nur geringes Interesse, dagegen sind eines Theils die Portalausbildungen, anderen Theils aber auch die reliefirten Sturzsteine folgender romanischer Kirchen sehr beachtenswerth: Beesenlaublingen; Nauendorf nur der Sturz einer vermauerten Thür; Neutz; Petersberg nur die Gewände; Silbitz. Ein roh gearbeitetes Tympanon zu Lebendorf gehört schon in das Jahr 1301. Andere Sculpturen älterer Zeit sind die im Sepulcrum der Petersbergkirche gefundene Maria mit dem Kinde aus romanischer Epoche und das Basiliskenthier mit seinen 15 Eiern zu Neutz (1305?) Ob das Popelmännchen am Schlosse zu Poplitz eine gothische Sculptur ist, wie ich annehmen möchte, lässt sich nicht sicher feststellen. Spätmittelalterlich ist die gut gearbeitete Statue des heiligen Moritz (?) am

Portale des Giebichensteiner Gutshofes und die beschädigte Statue des h. Nicolaus zu Wettin. Sehr beschädigt ist die Figur des h. Peters unter dem Steinresten der alten Petersbergskirche. Der kleine Crucifixus der Böllberger Kirche gehört in den Anfang der Renaissance, ein Lutherbild daselbst in das Jahr 1657, Beesen hat einen barocken Crucifixus mit Maria und Johannes, Brachwitz einen kleinen Renaissancecrucifixus, Cönnern einen ebenfolchen in der Sacristei und einen lebensgroßen auf dem Kirchenboden, der wohl noch spätgotisch sein kann, das Kanzelfigürchen stammt aus dem 17. Jahrhundert. In Lettin hat sich eine hölzerne Statue des h. Wenzel erhalten, die farbig ist, als ob sie in einem Altarschreine ehemals Platz gehabt hätte, die Arbeit ist gut; auch ein barocker unbedeutender Crucifixus mit Maria und Johannes befindet sich hier. Von meisterlicher Arbeit ist der steinerne Crucifixus an der Nordwand des nördlichen Querschiffes auf dem Petersberge, er gehört höchst wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auch in Trotha giebt es noch einen hölzernen Crucifixus in Lebensgröfse aus dem 17. Jahrhundert, einen ebenfolchen zu Wettin, wo man auch noch eine Maria mit dem Kinde sieht. Endlich erwähnen wir noch einen hölzernen Crucifixus des 17. Jahrhunderts zu Zscherben.

Aufser den Altarbildern finden sich besondere Malereien in den Kirchen zu: Nauendorf romanische Wandgemälde im Schiff und spätgotische im Chor; die Gewölbeflächen, die Gurten und Graten sowie die Consolen und Schlusssteine der Tempelherrenkirche zu Mücheln zeigen noch schöne frühgotische Decorationsmalereien; in welche Zeit die unter dem Putze erkennbare grosse Figur an der Norwand der Kirche zu Beesenlaublingen gehört, lässt sich nicht angeben; auffschablonirte, spätgotische Flachmuster zeigt die halbe Holzdecke zu Böllberg; Cönnern besitzt ein Bild des Jahres 1562 von Lucas Cranach d. J. Luther und Melanchthon in Brustbildern darstellend; ebendieselben stellen die Gemälde desselben Meisters zu Gutenberg dar; endlich befindet sich in Lettin noch das Tafelgemälde eines unbekannten Meisters vom Jahre 1585, welches die Auferstehung Christi darstellt und werthvoll ist.

Vasa sacra von einiger Bedeutung dürften sein: ein Kelch des 15. Jahrhunderts mit älterem Fusse (12. oder 13. Jahrhundert) auf dem Petersberge; zwei spätgotische Kelche zu Beesenlaublingen; ein solcher zu Mötzlich; ein solcher, doch (1658) reparirter zu Brachwitz; aus dem 16. Jahrhundert sind die Kelche zu Beesen, Dalena, Garsena (Krankenkelch), Schieipzig; der Kelch zu Dößel ist vom Jahre 1648; der zu Dieskau von 1651; zu Zscherben von 1663; Grofskugel 1664; zu Schwerz 1665; Brachwitz hat 2 Kelche von 1688; Schieipzig hat eine Hostienbüchse von 1701; Garsena ein Weinbehältnis von 1741.

Schliefslich seien noch folgende interessante Gegenstände verschiedener Art erwähnt: der Stein in der Feldmark Ostrau bei Dößau, welcher zu heidnischen Culturzweken gedient haben soll; eine durch Technik und Composition beachtenswerthe Altardecke aus Brachwitz, jetzt im Provinzialmuseum Anfang des 16. Jahrhunderts; zu Brachwitz im Thurme ein schmiedeisernes Kreuz, 16. oder 17. Jahrhundert; zu Dammendorf eine schmiedeiserne Sanduhr an der

Kanzel 17. Jahrhundert; zu Dieskau ein barockes Notenpult, zu Dobis die durchbrochene Holzarbeit des Beichtstuhles aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; die Gotteskästen zu Gimritz und Löbejün; zu Lettin eine schmiedeiserne Sanduhr an der Kanzel von trefflichster Arbeit des 16. Jahrhunderts, zu Osmünde eine Agende; des 17. Jahrhunderts; zu Schletheim ein im 16. oder 17. Jahrhundert gut verzieter Glockenwolf, sowie eine Altardecke mit Bordüre aus dem 16. Jahrhundert; endlich das einzige (formal unbedeutende) Weihwasserbecken zu Unterpeissen (15. Jahrhundert?). Verschiedentlich finden sich alte Thürbeschläge so zu Beesenlaublingen, Kroigk, Gutenberg (gothisch) und an anderen Orten.

Es erübrigt noch eine Glockenschau unseres Kreises zu geben, um die Aufzählung der kirchlichen Gegenstände zu beenden. Die ältesten Glocken bieten so wenig Anhaltepunkte zu einer genaueren Altersbestimmung, dass wir die vor das Jahr 1300 fallenden zusammenfassen wollen; sie haben meist keine Inschrift und Zierrat, zeigen eine längliche Form, eine starke Rippe und eine matte Krone oder lassen sich durch ein anderes Kennzeichen ältester Zeit sicher zu weisen. Wir wollen hier die Bemerkung einflechten, dass gar manche Glocken unter dieser ersten Rubrik in das 12. und selbst in das 11. Jahrhundert hinaufgehen mögen, dass wir aber noch nicht im Stande sind, für dieses höhere Alter stets Kennzeichen anzugeben. Während die Kirchengebäude oft erneuert sind, haben die ersten Glocken sich auf unsere Tage vererbt und es lässt sich da, wo in einer Kirche ältere Glocken hängen als das Bauwerk ist, wenn auch nicht mit Sicherheit, so doch mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Zeit eines früheren Kirchenbaus des Ortes schließen. **Undatirte Glocken** der Zeit bis 1300 sind:

Beesenlaublingen 1, frühromanisch (?) 2, 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts
(*Aula mea vox*).
Brachwitz: Ende 13. Jh.
Büschdorf: 1, etwa um 1200. 2, ebenfalls.
Cönnern: 13. Jh.
Dachritz: 13. Jh. (?)
Dalena: 13. Jh.
Dammendorf: 13. Jh.
Deutleben: romanisch (*Saufang*).
Diemitz: 1, frühgotisch, 2, ebenfalls.
Dobis: 13. Jh.
Dößel: 1, 13. Jh. 2, ebenfalls.
Domnitz: 13. Jh.
Dornitz: 1, Mitte 13. Jh. 2, ebenfalls.
Eismannsdorf: 1, und 2, 13. Jh. (?)
Großkugel: 1, Anfang 13. Jh. (0,38 m Durchmesser) 2, 13. Jh.
Görbitz: Ende 13. Jh.
Gutenberg: 1, und 2, 13. Jh.
Kirchedlau: romanisch (?)
Lettewitz: Ende 13. Jh.
Lettin: 13. Jh. (?)

Lochau: Anfang 13. Jh.
 Mitteleldau: 1. und 2. 13. Jh.
 Mücheln Dorfkirche: frühgotisch (oder 1780?)
 Nauendorf: 13. Jh.
 Niemberg: spätestens 13. Jh.
 Rothenburg: 13. Jh. (?)
 Schwerz: 13. Jh.
 Spickendorf: 13. Jh.
 Sylbitz: 1. 2. und 2. 13. Jh.
 Zscherben: Anfang 13. Jh.

In das 14. Jahrhundert setzen wir die Glocken, deren Schrift gut lesbar ist und aus Majuskeln besteht, die in den Mantellehm eingeritzt oder als Wachsmodelle dem Hemde aufgeklebt worden sind. Eine Minuskelschrift auf Glocken kommt im 14. Jahrhundert selten vor und an den Glocken des Saalkreises in diesem Zeitraume überhaupt nicht. Durch Einritzen in den Mantellehm entstandene Spiegelbildschrift d. h. linksläufige Schrift gehört im Saalkreise kaum noch in diese Zeit, sondern fällt schon in das Ende des vorhergehenden Jahrhunderts.

Beesenlaublingen: Mitte des Jahrhunderts.
 Brachwitz: Erste Hälfte „
 Cönnern: desgleichen
 Deutleben: Anfang des Jahrhunderts.
 Dobis: Erste Hälfte „
 Dölau: Mitte des Jahrhunderts.
 Dößel: desgl.
 Domnitz: desgl.
 Gimritz: desgl.
 Kirchedlau: 1. desgl. und 2. 14. Jahrh. (?)
 Lettin: Erste Hälfte.
 Löbnitz a. d. Linde: 4. bis 5. Jahrzehnt.
 Nauendorf: gegen die Mitte.
 Niemberg: 1. Mitte. 2. desgl.
 Plößnitz: Erste Hälfte.
 Rothenburg: Mitte.
 Schleitau: 1. desgl. 2. desgl.
 Schwerz: Mitte.
 Trebitz: Mitte.
 Wettin: 1. ersten Jahrzehnte. 2. ebenfalls.
 Wörmlitz: Erste Hälfte.

Die an diesen Glocken des 14. Jahrhunderts wiederholt vorkommenden Inschriften sind: (mit Varianten)

† DV̄Ω · TRAHOR · AVDIΩ · VOD · VOS · ORATH · VANIΩ ·
 † O · REX · GLORIΩ · VANI · AVI · PAΩ ·
 † SIT · TAMPASZATV · PAR · ME · CARUS · OMRA ·
 H̄S̄ḠAΩ ·

Einige Male findet sich der Glockenname (?) GLORIOSA.

Ihrer Form (ausgebildete Krone (und Minuskelschrift wegen gehören in das 15. Jahrhundert:

Büschenbach
Gimritz (15. Jh. ?)
Lebendorf (auf dem Schulhausboden befindlich).
Lochau: Anfang des 15. Jh.
Löbejün: Hospitalkirche.
Löbnitz a. d. Linde: (15. Jh. ?)
Mücheln: in der Dorfkirche von nur 0,25^m Durchmesser
Peissen: (1483 ?)
Plößnitz.
Trotha.
Wallwitz.

Die nicht zu erreichende Schlagglocke zu Schwerz wird muthmaßlich dem 16. Jh. angehören, eine Glocke zu Seeben dem 16. oder 17. Jh. eine Glocke zu Brachwitz, die Lorenz Richter gegossen hat, gehört in den Anfang des 17. Jh., eine zu Hohenthurm ist zuzuschreiben dem 17. Jh., eine zu Mitteleldau dem 17. oder 18. Jh., zwei zu Beefedorf dem 18. Jh., eine zu Eismannsdorf dem 19. Jh. da sie von den Gebr. Ulrich, Apolda u. zu Laucha gegossen ist.

Eine Jahreszahl haben die Glocken der Kirchen zu:

Krosigk (Ruine): 1353 (in Majuskelbuchstaben.)	Lettewitz: 1584 (?)
Kaltenmark: 1400.	Löbnitz a. d. Linde: 1584.
Radewell: 1406.	Cönnern: 1586.
Dobis: 1414.	Zscherben: 1590.
Beesen: 1422.	Görlitz: 1602.
Dieskau: 1473.	Priefer: 1603.
Schiepzig: 1474.	Schleitau: 1604.
Peissen: 1483.	Oppin: 1604.
Beesen: 1491.	Lettewitz: 1606.
" 1497.	Cönnern: 1614.
Brachstedt: 1, und 2, 1499.	Reideburg: 1619.
Mötzlich: 1501.	Schiepzig: 1623.
Schwerz: 1503.	Dieskau: 1624.
Petersberg: 1508.	Peissen: 1658.
Plößnitz: 1508.	Oppin: 1676.
(Ammendorf: 1511 umgegossen.)	Brachstedt: 1677.
Dössel: 1511.	Mötzlich: 1677.
Wörmlitz: 1511.	Wallwitz: 1678.
Dammendorf: 1518.	Petersberg: 1679.
Giebichenstein: 1521.	Wieskau: 1684.
Morl: 1522.	Trebnitz: 1685.
Radewell: 1526.	Braschwitz: 1686.
Untermaischwitz: 1535.	Merbitz: 1693.
Merbitz: 1561 (?)	Sennewitz: 1697. [hammer.]
	Rothenburg: 1698 (auf dem Kupfer-

Dieskau: 1699.	Nauendorf: 1828.
Kaltenmark: 1700.	Reideburg: 1828.
Sieglitz: 1701.	Hohenelau: 1, 2 und 3, 1833.
Löbejün: 1707.	Osmünde: 1835.
Dachritz: 1708.	Löbejün: 1839.
Deutleben: 1708.	Wettin: 1840.
Döllnitz: 1708.	Lettin: 1841.
Krofigk: 1708.	Gutenberg: 1 und 2, 1842.
Radewell: 1708.	Morl: 1842.
Braschwitz: 1709.	Canena: 1 und 2, 1843.
Dalena: 1710.	Seeben: 1853.
Trebnitz: 1722.	Döblitz: 1, 2 und 3, 1854.
Domnitz: 1731.	Hohenthurm: 1860.
Nietleben: 1738.	Priester: 1861.
Spickendorf: 1738.	Teicha: 1, 2 und 3, 1861.
Lochau: 1741.	Hohenthurm: 1862.
Sieglitz: 1744.	Dalena: 1867.
Giebichenstein: 1747.	Sennewitz: 1867.
Osmünde: 1748.	Döllnitz: 1870.
Reideburg: 1751.	Neutz: 1, 2 und 3, 1871.
(Ammendorf: 1754).	Trebitz: 1 und 2, 1873.
Wieskau: 1759.	Trotha: 1, 2 und 3, 1875.
Nietleben: 1774.	Lieskau: 1 und 2, 1876.
Osmünde: 1783.	Unterpeissen: 1, 2, 3 und 4, 1877.
Giebichenstein: 1788.	Wörmlitz: 1879.
Grofskugel: 1800.	Döllnitz: 1881.
Untermauschwitz: 1801.	Lebendorf: 1, 2 und 3, 1881.
Bebitz: 1802.	Morl: 1882.
Garlena: 1814.	Ammendorf: 1, 2 und 3, 1883.
Dornitz: 1828.	

Als Glockengießer nennen sich: 1422 gluwick (?), in den ersten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ist ein Meister thätig, welcher sich nur durch das Hallesche Stadtwappen kenntlich macht, namentlich indeffen nicht bekannt ist. 1584—1590 Eckhard Kuecher zu Erfurt, 1602—1606 Lorenz Richter in Halle, 1603 George Wolgast, 1604 Heinrich Borstelmann, 1614—1619 Jacob Konig in Erfurt, 1623—1624 George Dors und Hans Wetter zu Halle, 1658—1677 Simon Wildt in Halle, 1677—1701 Johan Jacob Hoffmann in Halle, 1707—1738 Peter Becker in Halle, 1731 Johann Christian Bachmann, 1741 bis 1774 Friedrich August Becker, 1783 Johan Friedrich Becker, 1788 Gottlieb August Becker, 1800—1835 C. G. G. Becker, 1828 F. See aus Creutzburg im Herzogthume Weimar, 1833 Johan Heinrich Ulrich in Laucha, 1842 Fr. Meyer in Eisleben, 1853 Leopold Eberwein in Halle, 1854 Gebrüder Ulrich in Laucha, 1860 Gotthilf Grosse in Dresden, 1867 C. A. Jauck in Leipzig.

Profanbauten von gröserer Bedeutung hat der Saalkreis nicht aufzuweisen; nur das Alter macht einige Stücke merkwürdig. Die Ueberbleibsel der Burg Giebichenstein gehen in die spätromanische Zeit zurück, in welche

auch der Wartthurm (bez. Burgfried) auf Hohenthurm gehört; ob die untere Partie des Wartthurmes zu Kroigk älter ist, lässt sich nicht sicher angeben. Auch die Substructionen des aus dem Winkel'schen Schlosse und der Burg zu Wettin werden theilweise in die romanische Zeit zurückgehen, aber sie sind ohne Kunstformen und daher sicher nicht zu erkennen; das 16. und 17. Jahrhundert hat über ihnen die gegenwärtigen Gebäude entstehen lassen. Dem 16. Jahrhundert scheint auch erst die Ringmauer des Herrenhofes zu Kroigk anzugehören, mögen auch ältere Theile in sie mit aufgenommen sein. Dagegen gehören die Gebäude am Fusse des Giebichenstein, besonders der Kornspeicher und die Umfassungsmauer, schon in das 15. Jahrhundert. Vielleicht noch älter sind die Ueberbleibsel der Umfassungsmauer des Tempelherrenhofes zu Mücheln, doch können dieselben auch erst am Ende des Mittelalters entstanden sein. Was sich vom Schlosse zu Rothenburg erhalten hat, verweist auf das 16. Jahrhundert, desgleichen die älteste Partie im Schlosse Poplitz und Trebnitz, letzteres jedoch hat Anbauten des 17. Jahrhunderts, erstes ist der Hauptfache nach aus dem 18. Jahrhundert. Ein Thurm des 16. oder 17. Jahrhunderts findet sich auch auf dem ehemaligen Klosterhöfe zu Domnitz. Das Herrenhaus zu Merbitz ist barock. Von städtischen Bauten ist das Halle'sche Thor zu Löbejün von 1607 in seiner unteren Partie und von 1743 in den oberen Theilen kaum nennenswerth. Das Wettiner Rathhaus von 1660 mit einem Tische von 1644 verdient dagegen etwas mehr Beachtung. Endlich sei der Bau eines Klosters, nämlich die Ruine des Krankenhauses auf dem Petersberge, genannt; sie zeigt ein Mauerwerk, welches erst dem 15. Jahrhundert angehören kann.

Ausser den Namen der Glockengießer, die wir bereits aufgezählt haben, lassen sich nur wenige von andern Künstlern und Handwerkern anführen. Zu Löbejün ist 1588 bei dem Thurmabau thätig gewesen als Baumeister Eberhard Schmidt von Sangerhausen, als Maurermeister Adam Garbe und Philipp Schoch, als Zimmermeister Michael Knorr, als Schieferdecker Gurth. Die Altargemälde von 1604 hat Daniel Rulefink aus Halle gemalt. Die Kanzel hat der Bildhauer Hans Michael von Bernburg erfunden und gemeisselt, ebenso den Taufstein, der Maler Andreas Brachmann von Magdeburg hat sie 1589 mit Farben ausgestattet. Einen Kelch zu Grosskugel von 1664 hat Paul Christian Spiegel gefertigt.